

Genealogische Glücksfunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse**

Band (Jahr): **28 (1961)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Compte des Trésoriers no. 548b, f. 140 verso. — ³⁸ AEF. Compte des Trésoriers no. 549b, f. 149 verso. — ³⁹ AEF. Registre des mariages 1801—1822, p. 32. — ⁴⁰ AEF. Registre notarial no. 1084, f. 93, 13 janvier 1804; Feuille d'avis de la ville et canton de Fribourg du 20 février 1824, p. 1. — ⁴¹ AEF. Registre des baptêmes IX, f. 355; Registre des décès 1803—1841, p. 10. — ⁴² AEF. Registre des décès 1803—1841, p. 101. — ⁴³ AEF. Registre des mariages 1801—1822, p. 187. — ⁴⁴ AEF. Registre des décès 1803—1841, p. 247. — Feuille d'avis de la ville et du canton de Fribourg 1833, 11 janvier, p. 5. — ⁴⁵ Strub, op. cit. II, p. 163. — ⁴⁶ Feuille d'avis 1833, 1er mars, p. 3. — ⁴⁷ AEF. Registre des décès de la commune de Fribourg 1850—1858, p. 307. — ⁴⁸ AEF. Registre des mariages 1759—1800, p. 150. — ⁴⁹ AEF. Registre des décès 1803—1841, p. 64. — ⁵⁰ AEF. Registre des mariages 1801—1822, p. 160. — ⁵¹ AEF. Registre des baptêmes IX, f. 325, 545, 600, 662. — ⁵² AEF. Registre des décès 1843—1850, p. 55. — ⁵³ AEF. Registre des décès de la commune de Fribourg 1850—1858, p. 159. — ⁵⁴ Il y avait, en 1879, 34 ans que François-Joseph. S. était mort. — ⁵⁵ Nouvelles Etrennes Fribourgeoises 1879, p. 81. — ⁵⁶ AEF. Registre des baptêmes VIII, f. 427. — ⁵⁷ Strub, op. cit. II, p. 163. — ⁵⁸ Feuille d'avis de la ville et canton de Fribourg 1827, 2 novembre, p. 2. — ⁵⁹ Ibidem 1839, 6 décembre, p. 15. — ⁶⁰ AEF. Registre des décès 1803—1841, p. 214. — ⁶¹ AEF. Registre des mariages 1823—1841, p. 87. — ⁶² AEF. Registre des passeports I, 22 octobre 1821; II, 17 septembre 1828. — ⁶³ Feuille d'avis 1832, 6 juillet, p. 2. — ⁶⁴ Ibidem 1839, 6 décembre, p. 15. — ⁶⁵ A. Dellion, Dictionnaire historique et statistique des paroisses du canton de Fribourg, Fribourg 1885, IV, p. 458. — ⁶⁶ Florack, op. cit., p. 21. — ⁶⁷ AEF. Registre des décès de la commune de Fribourg 1850—1858, p. 68.

Genealogische Glücksfunde

Am 14 Mai 1959 sprach in der Sektion Basel der SGFF unser Mitglied Andreas Tammann über dieses Thema. Nicht selten ist der genealogisch Forschende auf den Zufall angewiesen; die erfolgreiche Aufdeckung beispielsweise eines beliebigen Kirchenbucheintrages hängt von einer Kette von Zufällen ab, ebenso ist die Erhaltung irgend einer Urkunde letztlich ein Zufall. Wenn schon bei der Rückverfolgung einer Stammreihe oder der Aufstellung einer Ahnentafel, wo naturgemäß jeder Stammvater wieder einen Vater gehabt haben muß bzw. sich genau vorherbestimmen läßt, wieviel Ahnen in jeder Generation zu suchen sind, der Zufall wesentlich ist, so noch in vermehrtem Maße bei der Suche nach genealogischen Zusammenhängen, die ihrerseits nicht gesetzmäßig auftreten. Niemand kann voraussagen, welche Familie besonders aufschlußreich für die Erforschung der Vererbung von Zwillingsgeburten, von gewissen Krankheiten oder von besonderen Begabungen ist; oft zeigt es sich erst nach viel investierter Arbeit, ob eine gewählte Familie zufällig günstig ist. Der Redner berichtete über ein eigenes derartiges Problem: er sucht nach sogenannten «oligophylen» Ahnentafeln, d. h. nach solchen Aszendentafeln, in denen möglichst viele der einheiratenden Frauen dem gleichen Geschlecht wie der Proband selber ent-

stammen. Merkwürdigerweise werden die Ahnentafeln der Ptolomäer als Exempel hierfür bei weitem geschlagen durch diejenige eines lebenden Infanten von Spanien, von dessen 16 Ururgroßeltern 15 Bourbonen und Nachkommen Ludwigs XIII. sind.

Einige Beispiele, bei denen über «tote Punkte» nur besondere Glücksfunde halfen. Bei einer badischen Ahnentafel machte eine Ahnin namens Elisabeth Thum zunächst unüberwindliche Schwierigkeiten. Bei Durchsicht des ganzen betreffenden Kirchenbuches ergab sich dieser Name nur noch ein einziges Mal, und zwar kam an anderer Stelle eine Patin «Barbara Thum von Niederdorf» vor. Dieser unerwartete Herkunftshinweis führte schließlich zur eindeutigen Identität der Elisabeth Thum mit Elisabeth Thommen aus dem baselandschaftlichen Niederdorf. Dor ließen sich ihre Ahnen in erfreulicher Zahl weiterverfolgen. Ein andermal ließ sich eine Barbara Fröschelmoser trotz vieler Bemühungen nicht in die Stammtafel der Salzburger Patrizierfamilie einreihen. Das zufällig auf einer Auktion entdeckte, handschriftliche Gebetbuch eines Virgil Fröschelmoser von 1524 mit zahlreichen genealogischen Einträgen löste dieses Problem und darüber manches andere, die das Geschlecht bisher stellte. Ein ebenso zufällig bei einem Buchbinder herumliegendes, seltenes, in der Literatur sonst nicht zitiertes Buch über die Familie Eggenberg ergab spielend den lang gesuchten, nahen Zusammenhang der Augsburger mit der steiermärkischen, gefürsteten Linie. Einen merkwürdigen Glücksfund erlebte der Vortragende ferner bei der Suche nach der Abstammung eines sankt-albanischen Meiers in Lörrach, Heinrich Wolfgang Schencks. Seine Anfrage wegen eventueller Zugehörigkeit dieses Mannes zu dem Heilbronner Geschlecht Schenck bei dessen Familienverbands-Präsidenten wurde zwar verneint, aber der Absagebrief trug auf dem Briefkopf ein Wappen, das mit demjenigen auf einem bisher unbeachteten Petschaft im ehemaligen Besitz eines Urenkels des Wolfgang Heinrich Schenk übereinstimmte, und somit einen wesentlichen Hinweis über dessen Familienzugehörigkeit gab.

Der Redner schloß mit der Bemerkung, ein genealogischer Glücksfund ließe sich naturgemäß nicht erzwingen, aber seine Wahrscheinlichkeit stiege stark durch aktives Interesse an der gesamten genealogischen Forschung. s. n.

«Tell» aus Italien

Im «Schweizer Familienforscher» 1958, S. 52 f., konnte U. F. Hagmann mitteilen, daß es in Leipzig seit langer Zeit ein Geschlecht namens «Tell» gibt. Seither war einer der üblichen Bekanntmachungen des Zivilstandsamtes der Stadt Zürich im städt. Amtsblatt zu entnehmen, daß am 12. September 1959 in Zürich der italienische Staatsangehörige Umberto Tell, Küchenbursche, * Udine 13. Mai 1938, und die österreichische Staatsangehörige Paula Kramer, aus Stegersbach im Burgenland, getraut wurden. Und neuerdings können die Zürcher feststellen, daß in ihrer Stadt ein «Tellenbub» zur Welt kam, nämlich Erwin Tell, * Zürich 9. März 1961, S. d. Giovanni Tell, ital. Staatsangehöriger, und der Hermine geb. Schwarz. K. Sch.